



Iny Lorentz

# Die Tatarin

Roman

KNAUR 

mochte das Opfer sich lohnen.

Er trat auf das Mädchen zu und strich ihr über das Haar. »Vergiss nie, du tust es für unseren Stamm. Bleibe standhaft, und vertraue auf Allah!«

Seine Schwester gab ihm einen Wink. »Geh jetzt, Kitzaq, und schicke mir die anderen Weiber. Wir müssen Schirin auf ihre Aufgabe vorbereiten, und da gibt es noch viel zu tun. Sage den russischen Hunden, die dich begleitet haben, dass der Sohn des Khans ihnen morgen bei Sonnenaufgang übergeben wird.«

Bevor Kitzaq die Hütte verließ, drehte er sich noch einmal um. »Welchen Namen soll ich ihnen nennen, wenn sie mich fragen?«

Zeyna dachte an Bahadur, der der Sohn einer anderen Frau gewesen war und dessen Tod ihren Sohn zum Erstgeborenen und sie selbst zur Khanum gemacht hatte. Nun würde sie ihn zu ihrem Nutzen wieder auferstehen lassen, dachte sie und lächelte sehr zufrieden. »Sage ihnen, es handele sich um Mönögürs ältesten Sohn Bahadur.«

### 3.

Wanja und seine Kosaken hatten die Nacht über in der ihnen zugewiesenen Jurte verbracht und abwechselnd Wache gehalten, denn sie trauten den Tataren nicht. Abgesehen von den Hunden, die von Zeit zu Zeit durch eine Witterung oder ein Geräusch erregt anschlugen, war jedoch alles ruhig geblieben. Bei Anbruch der Dämmerung brachte ihnen die alte Frau, die sie schon am Abend zuvor bewirtet hatte, zum Frühstück einen Eintopf mit fettem Hammelfleisch und mehrere Fladenbrote. Die Kost stieß Wanja ab, aber seine Begleiter griffen wacker zu.

Der Wachtmeister spie einen besonders zähen Fleischbrocken gegen die Jurtenwand und sah seine Leute kopfschüttelnd an. In seinen Augen waren diese Kosaken keine richtigen Russen, sondern halbe Asiaten, aber vielleicht gerade deswegen die Männer, mit denen Väterchen Zar die barbarischen Provinzen im Osten unter Kontrolle halten konnte.

Nachdem die alte Frau die Näpfe und Schüsseln wieder abgeholt hatte, brachten die Tataren den Sohn des Khans. Wanja quollen fast die Augen aus dem Kopf, als er den schmucken Jüngling vor sich sah, der mit seinen hellen Augen, den dunkelblonden Haaren und der ovalen Gesichtsform mehr einem Europäer als einem Tataren glich. Seine Mutter musste eine jener Frauen gewesen sein, die die Tataren bei Überfällen auf russische Siedlungen als Beute mitzunehmen pflegten, aber seiner Erscheinung nach war er ganz offensichtlich der erklärte Liebling des Khans, denn er glich mehr einem Fürsten als einem der Steppenräuber seines Stamms. Wanja ahnte nicht, dass er einer List Zeynas zum Opfer fiel, die Schirin so prachtvoll ausgestattet hatte, um jedermann zu blenden. Zusammen mit Möngürs anderen Frauen und deren Töchtern hatte die Khanum bis in den frühen Morgen hinein genäht und gestickt und dabei die Truhen des Khans geplündert.

Schirin trug weiche, blaue Ziegenlederstiefel und eine weite Hose aus roter Seide. Ihr Hemd war ebenfalls aus Seide, aber von einem Farbton, der an die Farbe der Sonne kurz vor ihrem Untergang

erinnerte. Darüber hatte man ihr einen blauen Kaftan aus Damast angezogen, und gegen die Morgenkühle schützte sie ein fester, mit Zobelfellen besetzter Mantel, dessen Leder beinahe wie matter chinesischer Lack wirkte und den Regen abperlen ließ wie von einer zweiten Haut. Auf ihrem Kopf saß eine keck ins Genick geschobene Mütze aus Zobelfell, und in ihrem mit Topasen und Tigeraugen verzierten Gürtel stak rechts ein gerader Dolch mit silbernem Knauf, während links Möngürs geliebter Ehrensäbel hing.

Einer der Kosaken stieß Wanja grinsend an. »Wenn du diesen prächtigen Hahn vor den Zaren bringst, hält er ihn für einen großen Fürsten und belohnt dich königlich.«

Wanja nickte beeindruckt und salutierte unwillkürlich, als er auf Schirin zutrat. »Wachtmeister Iwan Dobrowitsch, Euer Gnaden. Ich bin der Anführer Eurer Eskorte.« Das Nicken des jungen Mannes verriet Wanja, dass Bahadur seine Sprache verstand. Das erleichterte ihm seine Aufgabe, denn er verließ sich nur ungern auf die oft phantasievollen Übersetzungen der Kosaken.

Für Schirin war Wanja der erste männliche Russe, den sie zu Gesicht bekam, denn die Händler, die den Stamm aufsuchten, waren mischblütig oder asiatischer Herkunft. Er war noch ein Stück größer als sie und mindestens dreimal so breit und hatte ein grobes, kantiges Gesicht mit einer Knollennase und kleinen, fast farblosen Augen. Am meisten wunderte sie sich über seine Kleidung, die sich von jener der ihn begleitenden Kosaken stark unterschied. Anstelle eines Kaftans trug er einen eng anliegenden, grünen Rock mit zwei Knopfreihe, von denen die eine anscheinend nur zur Zierde angebracht worden war, und hautenge, graue Hosen, deren Beinlinge in unbequem aussehenden, kniehohen Stiefeln steckten. Auf dem Kopf balancierte er ein seltsames Gebilde, das an ein Dreieck gemahnte und so aussah, als könne der nächste Windstoß es fortblasen. Bewaffnet war er mit einem langen Säbel, der in einer einfachen Lederscheide steckte, und einer Pistole, für die ihm jeder Krieger ihres Stammes drei Bündel Zobelfelle bezahlt hätte – ohne Pulver und Blei, die man ebenfalls noch benötigte.

Während Schirin Wanja musterte, führte einer der Tataren das für sie bestimmte Pferd heran. Es handelte sich nicht um einen der kleinen, wenn auch ausdauernden Steppengäule, sondern um einen

großrahmigen, langgliedrigen Hengst mit einem edel geformten Kopf und einem Fell, das in der Morgensonne wie Gold schimmerte. Solche Pferde wurden von den Bergstämmen des Kaukasus gezüchtet und liefen mit dem Wind um die Wette. Nur die reichsten Herren konnten sich so ein Tier leisten. Wanjas Achtung vor dem Sohn des Khans stieg noch mehr, und er verneigte sich vor ihm.

»Wenn es Euch genehm ist, würde ich gerne aufbrechen, Euer Gnaden!«

Da der hochmütige Bursche ihn auch diesmal keiner Antwort würdigte, wandte er sich verärgert an Kitzaq, der sie nach Karasuk begleiten würde. »Wir müssen weiter!«

Bevor Kitzaq Schirin auffordern konnte, in den Sattel zu steigen, saß sie bereits auf dem Pferd. Der Hengst stampfte nervös, und obwohl sie wie die meisten Frauen des Stammes eine recht gute Reiterin war, bereitete es ihr Mühe, ihn unter Kontrolle zu halten. Noch während sie mit Goldfell kämpfte, brachten die Tataren ein weiteres Pferd mit einem gut gefüllten Packsattel heran, der die Ersatzkleidung und all jene Dinge enthielt, mit denen Zeyna die Täuschung perfekt abrunden wollte.

Wanja stieg nun ebenfalls auf seinen Braunen und winkte Bahadur an seine Seite. Da die Kosaken ihrem Wachtmeister folgten, ohne sich um das Packpferd zu kümmern, blieb Kitzaq nichts anderes übrig, als die Zügel des Tieres selbst in die Hand zu nehmen. Diese Aufgabe wurde normalerweise den jüngsten Kriegern übertragen, und er wollte Schirin schon zurechtweisen. Doch als er sich ihr zuwandte und sah, wie sie hoch aufgerichtet und mit abweisend stolzer Miene im Sattel saß, war es ihm, als hätte ein Dschinn sie tatsächlich in einen Jüngling verwandelt.

Kitzaq versuchte, die abergläubische Furcht abzuschütteln, die ihn gepackt hatte, indem er sich daran erinnerte, wie oft das Mädchen schon als Kind versucht hatte, es gleichaltrigen und sogar einigen älteren Knaben gleichzutun. Damals hatte der ganze Stamm über die verrückte Tochter der Russin gespottet, doch ihm war nun nicht mehr zum Lachen zumute. Zum Glück war Schirin eine passable Schützin mit Pfeil und Bogen, und da einige der Jungen ihr erlaubt hatten, mit ihnen zu üben, vermochte sie den Säbel so gut zu führen, dass sie sich nicht

sofort durch Ungeschicklichkeit verraten würde. Zeyna hat das Richtige getan, dachte er beeindruckt. Schirin gab eine prächtige Geisel ab, und ihr Weggang war kein Verlust für den Stamm, denn sie war eine Unruhestifterin gewesen, die immer wieder versucht hatte, gegen die Regeln anzukämpfen, die Frauen naturgemäß einschränkten.

Schirin war nicht so wohl zumute wie Kitzaq. Als das Ordu hinter ihnen zurückblieb, musste sie an sich halten, um nicht in Tränen auszubrechen. Da sie einen Mann darstellen sollte, ließ sie ihr Gesicht zu einer Maske erstarren und richtete den Blick nach vorne, um beim Anblick des Dorfes nicht doch die Beherrschung zu verlieren. Im Gegensatz zu ihr drehten die Russen sich immer wieder um, als befürchteten sie einen Hinterhalt, doch Stunde um Stunde verging, ohne dass etwas geschah. Allmählich löste sich die Anspannung, und die Kosaken begannen, über die dummen Tataren zu spotten, die sie jederzeit wie blökende Hammel zu Paaren treiben konnten. Schließlich packte einen von ihnen der Übermut, und er zog Schirins Hengst seine Reitpeitsche über die Kruppe.

Das Tier wieherte erschrocken auf, sprang mit allen vieren in die Luft und schleuderte seine Reiterin beinahe aus dem Sattel. Schirin konnte sich nur mit Mühe auf ihrem Pferd halten und benötigte alle Kraft, um es zu bändigen. Zu allem Überfluss überschüttete der Kosak sie mit Hohn und Spott. Ohne nachzudenken griff sie zum Säbelknauf, um den unverschämten Burschen zu bestrafen.

Zu ihrem Glück fuhr Wanja dazwischen und drohte dem Soldaten mit der Faust. »Verdammter Hund! Wenn der Geisel etwas zustößt, wird Sergej Wassiljewitsch dir die Eingeweide aus dem Leib peitschen lassen.« Die Drohung verfing, denn das Grinsen des Kosaken wich nackter Angst, und er zügelte sein Pferd, um sich erst ganz am Schluss wieder in die Gruppe einzureihen.

Schirin löste aufatmend die Hand vom Säbelgriff. Auch wenn sie wusste, wie man mit dieser Waffe umging, wäre sie kein gleichwertiger Gegner für den kampferprobten Kosaken gewesen. Sie bemühte sich jedoch, ein möglichst hochmütiges Gesicht zu machen, und murmelte etwas, das so ähnlich klang wie: »Beim nächsten Mal schlage ich dir den Kopf ab!« Der Vorfall hatte ihr bewusst gemacht, dass sie ihr Temperament in Zukunft besser im Zaum halten musste. Es nützte